

FERDINAND HUTZ †

Vorauer Wetterberichte aus Mittelalter und früher Neuzeit

Nachrichten über besondere Wettervorkommnisse oder Naturereignisse finden sich in den Quellen meistens nur als sporadische Notizen oder Einzelvermerke in Büchern oder Handschriften. Eine gezielte Zusammenstellung über einen gewissen Zeitraum ist daher nur schwer möglich und wird immer unvollkommen bleiben. Man fragt sich, ob man so wenige Informationen zu einem Thema überhaupt zusammenfassen soll, doch die geringe Wahrscheinlichkeit weiterer Neufunde – bezogen auf ein einzelnes Archiv – lässt ihre Publizierung sinnvoll erscheinen, zumal der Vorauer Hagelbericht aus dem Jahr 1283 zu den ältesten Nachrichten über einen Hagelschlag in der Steiermark zählt, wenn er nicht sogar der älteste ist.¹ Nachstehend also der Versuch einer Zusammenfassung der im Stiftsarchiv Vorau vorliegenden Nachrichten über extreme oder ausgefallene Wettersituationen aus früherer Zeit sowie einigen über Erdbeben in der nördlichen Oststeiermark und weiteren Gebieten.

Zu den interessanten Stücken der Vorauer Handschriftensammlung zählt Codex 1283 171, eine „*Cronica ab initio mundi*“ und heraufreichend bis in das Jahr 1282.² Der um 1280 in der Vorauer Schreibschule hergestellte Codex bringt auf den Blättern 159–160 zeitgenössische Eintragungen für die Jahre 1283–1285, unter denen sich auf Blatt 159r als Abschluss des Textes zum Jahr 1283 jene Notiz über den eingangs erwähnten Hagelschlag in diesem Jahr im Vorauer Pfarrgebiet findet mit dem Wortlaut: „*In die sancti Vdalrici grando maxima ad quantitatem ovorum cecidit in barrochia Vorowensi*“ – in Übersetzung: Am Tag des hl. Ulrich (= 4. Juli) gab es im Vorauer Pfarrgebiet einen Hagelschlag in der Größe von Hühnereiern. Die zerstörerische Wirkung dieses Hagelschlages muss damals schon enorm gewesen sein, sonst wäre eine Aufnahme in den Chroniktext wohl kaum erfolgt.

Der gleichlautende Text liegt in einer weiteren, durch Wolfgang Lazius im 16. Jahrhundert nach Wien überbrachten Vorauer Handschrift vor, die heute als Nr. 389 in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek eingestellt ist und die förmlich eine Textkopie unseres Codex 171 darstellt. Dort findet sich der Eintrag zum Jahr 1283 auf Blatt 124r.

Nach dieser so frühen Nachricht liegt uns erst wieder nach 200 Jahren eine 1473 Wettermeldung vor. Ein im Stift Vorau um die Mitte des 15. Jahrhunderts hergestelltes und geschriebenes Brevier mit 478 Blättern in Kleinformat³ bringt auf dem letzten Blatt als späteren Nachtrag zwei Notizen über die ungewöhnliche und stark abweichende Wetterlage in den Jahren 1473 und 1479. Laut dieser Notiz standen z. B. im Jahr 1473 die Bäume im Vorauer Gebiet bereits in der ersten Märzhälfte in Blüte, wenn es dort heißt: „*Anno domini milesimo quadringentesimo*

¹ Die Kenntnis über ihn verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Dr. Peter Wind, Salzburg.

² PIUS FANK, *Catalogus Voraviensis, Graecii* 1936, S. 95 Nr. 171.

³ Ebd., S. 130 Nr. 226.

73. flores produxerunt arbores multe in parrochia Voraw festo Gregorii videlicet Invo-
ca (!) in xl feria sexta; eodem anno erant bona vina.⁴ Das warme Wetter scheint
sich auch auf die Weinqualität ausgewirkt zu haben, weil der Schreiber speziell auf
den guten Wein in diesem Jahr verweist.

1478 | In Codex 301, einem um 1470 in Vorau geschriebenen Messbuch, findet sich
auf dem Vorsatzblatt zum Jahr 1478 die vierzeilige Notiz: „In 78. jar den
15. aprilis ein shne gshneibtt ain span thieff 14 tag nach ostern; numquam audivi in
hoc tempore.“⁵ Die Schlussbemerkung des Schreibers, so etwas noch nie gehört zu
haben, lässt schon auf die Seltenheit des außergewöhnlich späten Schneefalls von
jedenfalls mehr als 10 cm schließen.

1479 | In demselben Brevier, das schon die Notiz zum Jahr 1473 enthält, findet sich
gleich im Anschluss daran eine weitere Nachricht zum Jahr 1479: „Anno domini
1479 in festo Ambrosii flores aperuerunt arborum ibidem“;⁶ das heißt also, dass be-
reits am 4. April 1479 im Vorauer Gebiet die Bäume blühten.

Heuschrecken-
schwärme
1477–1480 | Zu all diesen Wetterunbilden im achten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts erlitten
das Stift und seine Untertanen auch noch großen Schaden durch die Heuschrec-
kenschwärme, die in den Jahren 1477, 1478 und 1480 aus der ungarischen Tief-
ebene kamen und schwere Schäden anrichteten, wie die älteste in Codex 85 nieder-
geschriebene Stiftschronik meldet: „... unde magnum infortunium habuit in reddi-
tibus et colonis per fructuum diminucionem.“⁷ Diese Heuschreckenschwärme werden
wegen der angerichteten Schäden auch in weiteren Quellen erwähnt.

1502/1503 | In der Chronik des Benediktinerklosters Formbach am Inn (Bayern) findet sich
ein interessanter Reisebericht des Formbacher Abtes Angelus Rumppler, in dem
dieser seine Wechselüberquerung im Jahr 1502 oder 1503 von Gloggnitz (NÖ)
nach Mönichwald schildert. In dem in dieser Zeitschrift bereits näher aufgezeigten
Reisebericht⁸ schildert Rumppler die damals außergewöhnlichen Schneeverhält-
nisse zu Christi Himmelfahrt – 1502 fiel dieses Fest auf den 5., 1503 auf den
25. Mai –, für die der Wechsel auch heute noch bekannt und gefürchtet ist: „Kurz
vor Christi Himmelfahrt ritten wir nach Mönichwald, doch konnten die Pferde durch
den hohen Schnee kaum durch. Deshalb stiegen ich und meine Begleiter von den
Pferden und führten sie am Zügel. Der Schnee war so tief, dass er den Pferden und
den Menschen bis an den Bauch reichte und an einigen Stellen war er hart gefroren.
Die Bauern erzählten mir, dass noch um Pfingsten einmal neun Menschen wegen der
großen Kälte erfroren seien. Auch uns kam damals ein so starker Wind entgegen, dass
wir kaum zu stehen vermochten und der Wind riss uns alle Kopfbedeckungen von
unseren Köpfen.“⁹ Die Nachricht über den Erfrierungstod mehrerer Menschen um
Pfingsten (!) lässt wiederum auf eine außergewöhnliche Wettersituation im Mai/
Juni schließen.

Erdbeben
1506 | Nachrichten über die in der Steiermark aufgetretenen Erdbeben aus früherer
Zeit sind, wie nicht anders zu erwarten, mangelhaft und eher rein zufällige Auf-
zeichnungen. So findet sich auch in der Vorauer Handschriftensammlung über das

⁴ Codex 226, fol. 478v.

⁵ FANK, Catalogus Voraviensis, S. 168 Nr. 301.

⁶ Wie Anm. 4.

⁷ Codex 85, Blatt 90r. OTTOKAR KERNSTOCK, Chronikalisches aus dem Stifte Vorau. In:
Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 14 (1877), S. 13.

⁸ FERDINAND HUTZ, Ein Reisebericht vor 500 Jahren. In: BIHk 77 (2003), S. 11–13.

⁹ Ebd., S. 12. Übersetzung des lateinischen Textes.

ganze Mittelalter kein Vermerk über ein registriertes Erdbeben. Die früheste Nach-
richt über ein Erdbeben im Vorauer Raum liegt uns erst für den 30. November
1506, also vor 500 Jahren, vor. Diese interessante Notiz bringt uns Codex 79, eine
im 15. Jahrhundert in der Schreibschule des Stiftes Vorau entstandene Brevier-
handschrift,¹⁰ wo sich im vorangestellten Kalendarium zum Monat November
direkt beim Fest des hl. Andreas der gleichzeitige Vermerk findet: „Teremotus factus
est magnus in dye sancti Andree 1506 hora septima ante meridiem etc.“¹¹ Nachdem
dieser Codex in Vorau angefertigt und wohl auch hier verblieben ist, kann sich
der Eintrag wohl nur auf das unmittelbare Vorauer Gebiet beziehen.

Von einem weiteren Erdbeben im Wechselgebiet im ausgehenden 16. Jahr- | 1590
hundert berichten die Klosterfrauen zu Kirchberg am Wechsel (NÖ). Als sie die
wegen der Türkenkriege vorgeschriebene Steuer zu leisten nicht mehr im Stande
waren, richteten sie am 28. Juli 1590 an den Klosterrat ein Bittschreiben um
Erlassung derselben.¹² Die Chorfrauen müssten sich mit ihrer Hände Arbeit, mit
Ackerbau und Viehzucht armselig ernähren und es sei ihnen nun die Leistung der
Steuer auch deshalb unmöglich geworden, weil ein schreckliches Erdbeben, das
am 29. Juni abends aufgetreten sei und sich vier Tage später wiederholt habe, die
Mauern des ohnehin auffälligen Klosters, besonders aber das Kirchengewölbe und
den Kirchturm dermaßen beschädigte, dass die Chorfrauen keinen Augenblick
mehr davor sicher waren, von den zusammenbrechenden Mauern verschüttet zu
werden und so das Leben zu verlieren. Deshalb bat die Priorin um die gänzliche
Erlassung der Steuer. Der Wortlaut in diesem Bittschreiben, das Erdbeben be-
treffend, lautet: „Aber, Gott erbarmt, an ieczo verschinen der zweyen heilligen Aposteln
Petri und Pauli Tag zum Abent ein sehr erschrecklicher Erdpidemb kommen und vier
Tag hernach reiterando gewert, noch das uebrig Gemauer ann unsern hievor sehr
pawfelligigen Closser sonderlich aber das Kirchengewelb und Kirchenthurn dermassen
zerrissen, zerschittet und zerstreut, wie der Augenschein zu sehen, das wir keinen
Augenblick sicher sein, das etwo sondlich der Kirchenthurn vaneinander und uber ein
Hauffen fällt, uns arme Closterleuth urblichlich verschittet und umbs Leben bringt.“¹³

Abschließend sei auch noch auf drei weitere, bereits in der ersten Hälfte des | 1613–1634
17. Jahrhunderts registrierte Erdbeben verwiesen, die sich in einem Druckwerk
des Hieronymus Osorius, enthaltend die fünf Bücher „De gloria“ und die Werke
„De Nobilitate Civili“ und „De Nobilitate Christiana“, eingetragen finden. Am
Ende des mit 504 Seiten paginierten Büchleins (8 x 12 cm) – der Beginn mit den
Seiten 1–10 fehlt – schlüsseln noch vier Blatt den Inhalt auf, auf denen der ein-
stige Besitzer auf der freien Verso-Seite des letzten Blattes drei Erdbeben für den
Zeitraum von 1613 bis 1634 notierte. 1654 erwarb der Vorauer Chorherr Sigis-
mund Neuhold dieses Buch.¹⁴

¹⁰ FANK, Catalogus Voraviensis, S. 37 Nr. 79.

¹¹ Codex 79, fol. 11v.

¹² LEOPOLD KREBS, Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel, Wien 1916,
S. 61.

¹³ Der ganze Brief ist ediert in: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 22
(1888), S. 207–208. Bittschreiben der Priorin Ursula Auracher vom 28. Juli 1590, aus dem
deutlich hervorgeht, dass das Erdbeben vom 29. Juni 1590 die Klosterkirche samt Turm arg
beschädigt hat.

¹⁴ Besitzvermerk auf der Innenseite des Vorderdeckels.

Laut erstem Eintrag gab es in Ungarn am 18. April 1613 ein großes Erdbeben: *„Den 18. Tag Aprilis des 1613. ist in Ungern ein grosse Erdbiden geschehen an einem Pfingstag zwischen 9 und 10 Uhr. Gott jeleiche uns sein göttliche Gnad wieder zu leben. Amen.“*

Während beim ersten Eintrag mit „Ungarn“ eine genaue örtliche Eingrenzung fehlt, liegt in der zweiten Notiz mit der Angabe der Stadt Bleiburg in Kärnten bereits eine präzise Lokalisierung vor; aufgetreten ist das Beben am 30. Mai 1622: *„In die ascensionis domini anno 1622 ist in partes Schlavonicae in oppidulo Pleyburgi hora 12 abermal ein Erdbiden gewest. Gott wölle uns behueten vor allem Laid und bösen schweren Zeiten. Amen.“*

Das letzte dieser drei auf einem Blatt notierten Erdbeben nimmt wieder auf die nördliche Oststeiermark Bezug und berichtet von einem am 30. März 1634 in Pöllau aufgetretenen Erdbeben: *„Den 30. Martii anno 1634 hora 4. Marie in Pölla ist abermal ein Erdbiden fürübergloffen.“*